

Christof Krauskopf

Gute Nachbarn – böse Nachbarn. Beziehungen und Funktionen benachbarter Burgen im Mittelalter

Zusammenfassung

Die Nachbarschaft von Burgen kann verschiedene Ursachen haben. Die Nutzungszeit der Anlagen kann differieren, also nie eine echte Nachbarschaft bestanden haben. Häufig beziehen sich Burgen direkt aufeinander, wenn sie beiderseits einer ‚Grenze‘ liegen oder die eine zur Belagerung der anderen diene. Sperrsysteme und die Sicherung von Grenzräumen machen Burgenketten erforderlich. Im Rahmen von Herrschaftsteilungen entstanden Nachbarschaften, genauso bei einem Herrschaftsausbau. Mit dem Begriff ‚Doppelburgen‘ können auch Ganerburgen bezeichnet werden, bei denen die ‚Burg in der Burg‘ Nachbarschaft erzeugt. Beim Vergleich mit benachbarten Anlagen der Bronzezeit ist für das Mittelalter aber eher auf benachbarte Städte zu verweisen, die als ‚Großburgen‘ zentralörtliche Funktionen erfüllten.

Keywords: Burg; Herrschaft; Adel; Motte; Belagerungsburg; Kreuzfahrerburg; Zentralort

Castles can occur in proximity to one another for various reasons. The periods in which the grounds were used may differ, such that the castles never actually stood near one another contemporaneously. Castles are often directly related when they lie on opposing sides of a “border” or one serves to besiege the other. Chains of castles were needed as blocking systems and as security for border areas. Castles would become proximate to another when dominions were partitioned or expanded. The term “twin castles” can also be used to describe the Ganerburg castles that were home to several families at once, in which a “castle in a castle” would create proximity. Compared to proximate castle sites in the Bronze Age, however, those of the Middle Ages were more likely to refer to proximate cities that fulfilled central-site functions, as “megacastles.”

Keywords: castle; sovereignty; nobility; motte; siege castle; crusader castle; center

Ines Beilke-Voigt, Oliver Nakoinz (Hrsg.) | Enge Nachbarn. Doppel- und Mehrfachburgen in der Bronzezeit und im Mittelalter, mittelalterliche Doppelstädte | Berlin Studies of the Ancient World 47 (ISBN 978-3-9818369-0-5; ISSN (Print) 2366-6641; ISSN (Online) 2366-665X; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocseries00000000771-7) | www.edition-topoi.org

1 Einleitung

Nachbarschaft bedeutet Beziehungen und Interaktionen unterschiedlicher Art. Sie entsteht vor dem Hintergrund zahlreicher Parameter. Das einzige allen Nachbarschaften anhaftende Merkmal ist eine räumliche Nähe, die sich jedoch nicht in einer bestimmten festen und für die Definition aller Nachbarschaften gleichen Entfernung bemessen lässt.¹ Bei mittelalterlichen Burgen und ihren Bewohnern ist das nicht anders. Schwierig ist es allerdings zu entscheiden, ob eine echte Nachbarschaft bestand oder ob die Burgen nur benachbart liegen. Für Ersteres muss nachgewiesen werden, dass die Anlagen gleichzeitig in Nutzung waren. Besonders in der Frühzeit des mittelalterlichen Burgenbaus, vornehmlich dann, wenn es nur wenige oder keine baulichen Reste, keine intensiven Ausgrabungen und auch keine oder nur eine unzureichende Schriftquellenüberlieferung gibt, kann sich dieser Nachweis als schwierig erweisen. Benachbart liegende Burgen können aufeinander folgen, die eine also die Vorgängeranlage der anderen sein oder nur aus strategischen oder siedlungsgeographischen Gründen in derselben Siedlungskammer entstanden sein.² Hier ist an Burgenfolgen zu denken, die verschiedene Gründe haben können.³

Für mittelalterliche Nachbarschaften kommt der Aspekt der Herrschaft hinzu, der bei heutigen nachbarschaftlichen Beziehungen nur dann von Belang ist, wenn Staaten aneinandergrenzen. Bei der herrschaftsrechtlichen Zersplitterung vieler Regionen im Mittelalter spielten herrschaftliche Aspekte der Nachbarschaft eine größere Rolle.

2 Benachbarte Herrschaftsräume

Auch wenn Burgen nur ihr direktes Umfeld beherrschen konnten, legte man sie an, um Landschaften kontrollieren zu können.⁴ Das ist besonders gut am Beispiel des askanischen Ausgreifens über die Elbe hinweg nach Osten und Nordosten zu erkennen. Bei ihrem Vordringen legten die askanischen Markgrafen, aber auch die anderen an der hochmittelalterlichen Ostsiedlung zwischen Elbe und Oder beteiligten Mächte Burgen als Stützpunkte in den neu erworbenen Gebieten an. Dabei entstanden immer wieder neue Nachbarschaften. Am Beginn dieses Prozesses steht eine Nachbarschaft, die sich nicht durch die direkte Nähe der Herrschaftssitze manifestiert, sondern durch das Aneinandergrenzen von Herrschaftsräumen. Jacza von Köpenick konnte wegen der von ihm richtig vorhergesehenen Folgen die Übernahme der Brandenburg durch Albrecht

1 Schmidbauer 2001, 167.

2 Vgl. auch beispielsweise Cagagna/Zucco im Beitrag von E. Gringmuth-Dallmer in diesem Band.

3 Böhme, Friedrich und Schock-Werner 2004, 97–99.

4 Zeune 1996a, 35–36.



Abb. 1 Der Grützpott bei Stolpe an der Oder.

den Bären nicht akzeptieren. Er besetzte deshalb kurzerhand die Brandenburg und begründete dies damit, dass sein Erbanspruch den Albrechts überwiege.⁵ Letztendlich hatte er mit dieser Politik keinen Erfolg und in der Folge dehnten die Askanier ihren Herrschaftsbereich nach Osten und Nordosten aus. Sie setzten sich gegen ihre Konkurrenten, den Erzbischof von Magdeburg und die sächsischen Wettiner – beide in der Mark zeitweilige Nachbarn – durch. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen entstanden immer wieder ‚benachbarte Burgen‘:

Als die Askanier ihrem Ziel, einem Zugang zur Ostsee, näher gekommen waren, trafen sie wieder auf eine konkurrierende Macht. Die dänischen Könige hatten sich im Süden der Ostsee festgesetzt und verschiedene Herrschaften unter ihre Kontrolle gebracht, darunter auch das Herzogtum Pommern. Ein weiteres Ausgreifen der Askanier oder-abwärts konnten sie nicht hinnehmen, es kam kurz vor 1200 zu einer kriegerischen Auseinandersetzung, vermutlich unterhalb von Oderberg. Eine dänische Flotte wurde von den Askaniern zurückgeschlagen.⁶ Es ist wahrscheinlich, dass der große Backsteinturm über Stolpe an der Oder im Rahmen dieser Konflikte entstand. Später – in einer Sage, die wahrscheinlich auf eine Belagerung im 15. Jh. zurückgeht – erhielt er den Namen Grützpott (Abb. 1).⁷ Die wohl in erster Linie als militärische Anlage errichtete Burg sollte den Einflussbereich der Pommern und Dänen gegen die Askanier abgrenzen, also ein sichtbares Symbol des dänischen Königtums und auch des Herzogtums Pommern sein.⁸

5 Die Übernahme Albrechts geschah 1150, der Zeitpunkt der Besetzung durch Jacza ist umstritten. Zum Übergang der Brandenburg an Albrecht s. Parthenheimer 2009, 320–322.

6 Lappenberg und Pertz 1868, 229; Petersohn 1979, 438–440; Holst 2009, 95 Anm. 6.

7 Woeller 1979, 81. In der Bevölkerung kursiert ‚Grütztopp‘; am weitesten verbreitet ist wohl ‚Grützpott‘. Zur korrekten niederdeutschen Form ‚Grützpott‘ s. Holst 2013, 111 Anm. 2; zur Belagerung im Jahr 1445 s. Krauskopf 2012b.

8 Holst 2009.

In der märkischen Fürstenchronik, um 1300 niedergeschrieben, ist eine Burg erwähnt, die von askanischer Seite als Grenzsicherung nur 13 km Luftlinie südlich des Grüttpotts, bei Oderberg über der alten Oder, *contra slavos*⁹ in einem mittelslawischen Burgwall entstand.¹⁰ Hier grenzen also ebenso Herrschaftsräume oder Einflussphären aneinander, deren Berührungszone durch die Errichtung von Burgen sowohl tatsächlich mit militärischen Stützpunkten abgesichert als auch durch die im Mittelalter übliche Symbolik des Herrschaftszentrums, in diesem Fall des großen Turms in Stolpe, abgegrenzt werden sollten.¹¹

Auf engstem Raum grenzten Herrschaftsräume auf dem Lebuser Burgberg aneinander. Der durch einen tiefen Einschnitt von der Lebuser Platte abgetrennte Teil der Oderhänge nördlich von Frankfurt (Oder) birgt die archäologischen Reste von zwei Burgen. Der Burgberg, der wiederum durch Einschnitte in drei Plateaus, den Pletschenberg im Norden, den Schlossberg in der Mitte und den Turmberg im Süden, unterteilt ist, war seit der Bronzezeit besiedelt und auch befestigt.¹² Eine wichtige Siedlungsphase stellt die Slawenzeit dar. Von der Burgenkette entlang der Oder blieben nach der Eroberung durch die Piasten in der Mitte oder im späten 10. Jh. seit etwa der Jahrtausendwende nur noch Lossow und Lebus als Kastellansitze übrig.¹³ Im 13. Jh. erfuhr die mächtige slawische Befestigung mehrere Belagerungen und Zerstörungen, die auch archäologisch nachgewiesen sind.¹⁴

Vermutlich im Verlauf des 13. Jhs. entstanden sowohl auf dem Pletschenberg als auch auf dem Turmberg mächtige Türme (Abb. 2). Fiedler datiert den Turm auf dem Pletschenberg aus historischen Erwägungen in die Zeit nach 1249.¹⁵ Bauherr wäre dann der Erzbischof von Magdeburg gewesen. Aus dem Befund heraus ist der zwischen 1972 und 1974 nur in Resten erfasste Turm mit einem Durchmesser von 12,5 m schwer zu datieren, der Ausgräber setzt ihn in die zweite Hälfte des 13. Jhs.¹⁶ Der Turm auf dem Turmberg, im 18. Jh. bei Schatzgräberei bereits einmal aufgedeckt, war wieder in Vergessenheit geraten und auch bei den Grabungen von Wilhelm Unverzagt und Karl-Heinz Otto von 1938 bis 1943 und von 1960 bis 1974 nicht entdeckt worden.¹⁷ Erst im Jahr 2013 kam er im Zuge der neuen Oberflächengestaltung des Turmberges erneut zutage.¹⁸ Die Deutung des massiven Turms, der zumindest im Sockelbereich aus Kalksteinen bestand, ist nicht einfach. Welcher Burgherr ließ ihn errichten? Waren es die brandenbur-

9 Sello 1888, 120.

10 Schulz 1999, 49; zur möglichen spätslawischen Nutzung s. Kirsch 2012, 53.

11 Zur Symbolik des großen Adelsturms s. Olde Meierink 2004; Zeune 1996a, 42–48.

12 Fiedler 1998, 163; Schopper 2004; vgl. die Beiträge von I. Beilke-Voigt und E. Gringmuth-Dallmer in diesem Band.

13 Fiedler 1998, 163; Fiedler 1999, 212.

14 Wittkopp 2012, 102–103.

15 Fiedler 1998, 165.

16 Otto 1976, 162.

17 Petzel 2014, 12; Unverzagt 1969, Abb. 1. Auch aus dem Jahr 1590 gibt es einen Hinweis auf den Turm: Schirmer 2014, 152.

18 Schirmer 2014, 149–152.

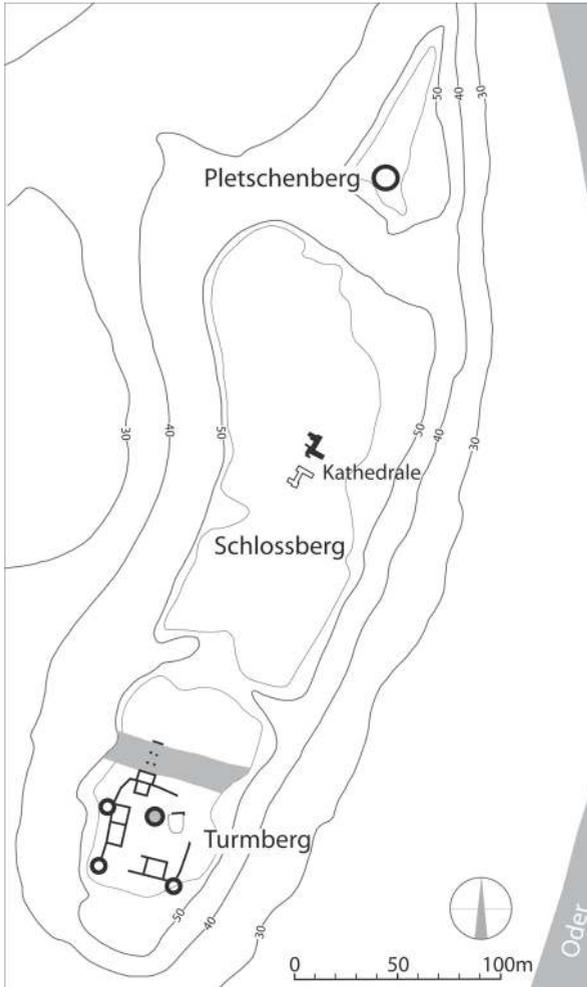


Abb. 2 Der Lebuser Burgberg mit den Burgen auf dem Turm- und dem Pletschenberg sowie der Adalbertskathedrale auf dem Schlossberg.

gischen Markgrafen, die die Burg 1209 eingenommen hatten, der thüringische Landgraf nach einer Eroberung 1225 oder Herzog Heinrich I. von Schlesien, der seinen Anspruch auf Lebus nach 1225 sichern wollte?¹⁹ Die Frage ist bisher genauso ungeklärt wie die Frage nach dem Verhältnis der beiden etwa 400 m voneinander entfernten Burgen mit massiven Haupttürmen. In einer Urkunde von 1249, in der Herzog Bolesław II. von Liegnitz die Hälfte des Landes, der Stadt und der Burg Lebus an Erzbischof Wilbrand von Magdeburg übertrug und die andere Hälfte als erzbischöfliches Lehen erhielt, ist die Dreiteilung des Lebuser Berges bezeugt. Genannt sind drei Burgen, das *castrum superius*

19 Petzel 2014.

(Turmberg), das *medium castrum* (Schlossberg) und das *castrum inferius* (Pletschenberg). Herzog und Erzbischof erhielten je eine der Burgen auf den Bergspornen und teilten sich den Schlossberg.²⁰ Als wahrscheinlichstes Szenario wird derzeit angenommen, dass der Erzbischof von Magdeburg – auf dem Pletschenberg – und der Herzog von Schlesien – auf dem Turmberg – die Türme als Symbole ihrer beiden aneinandergrenzenden Herrschaften errichteten.²¹

Zwischen beiden Burgen stand die Adalbertskathedrale, die Kirche des Lebuser Bischofs. Bis ins 16. Jh. wurde die Burg auf dem Turmberg genutzt. Sie war zeitweise – auch nach der Verlegung des Bischofssitzes nach Fürstenwalde 1373 nach der Zerstörung durch die Truppen Karls IV. – noch bevorzugter Wohnsitz.²² Nach einem Brand 1631 baute man sie nicht wieder auf.²³ Auf der Stadtansicht von Daniel Petzold aus der Zeit um 1710 sind drei Ecktürme der kastellartigen Anlage – die als Nachfolger der oben genannten Anlage mit dem Bergfried im 14. Jh. entstanden war – noch zu sehen. Im Jahr 1765 erteilte der preußische König die Erlaubnis zum Abbruch.²⁴ Der Turm auf dem Pletschenberg verschwand vermutlich bereits im späten Mittelalter. Fiedler nimmt an, dass er spätestens nach 1308 keine Bedeutung mehr hatte.²⁵ Die Bischofskirche, deren genauer Standort erst im Jahr 2000 archäologisch nachgewiesen werden konnte, nutzte man nach der Eroberung durch Karl IV. 1373 als Stall.²⁶

Für den Niedergang von Lebus als Herrschafts- und Bischofssitz ist eine andere Nachbarschaft verantwortlich: Nur wenige Kilometer südlich entstand seit der Mitte des 13. Jhs. die Stadt Frankfurt an der Oder an einer für den Flussübergang günstiger gelegenen Stelle.²⁷

3 Benachbarte Burgen

3.1 Vorgängeranlagen und Burgverlagerungen

Vorgängeranlagen sind keine wirklichen Nachbarn, da sie nicht gleichzeitig bestanden. Um eine gleichzeitige Nutzung auszuschließen – oder im echten Nachbarschaftsfall zu beweisen – muss aber eine genaue Datierung gewährleistet sein. Burgverlagerungen sind – der Entwicklung des adligen Wehr- und Wohnbaus folgend – häufig zu beobachten. So wurde die Turmburg in der Niederung nahe des Klosters Arnsburg in der Wetterau um 1000 errichtet und bis in die Mitte des 12. Jhs. erweitert. Dann bezog die Familie die

20 Fiedler 1998, 163–165.

21 Fiedler 1998, 165.

22 Gahlbeck 2009, 321.

23 Schumann 2008, 131–132.

24 Breitling 2005, 93.

25 Fiedler 1998, 165.

26 Wittkopp 2004; Wittkopp 2010; Gahlbeck 2009, 321.

27 Kilian-Buchmann 2008, 190–191.

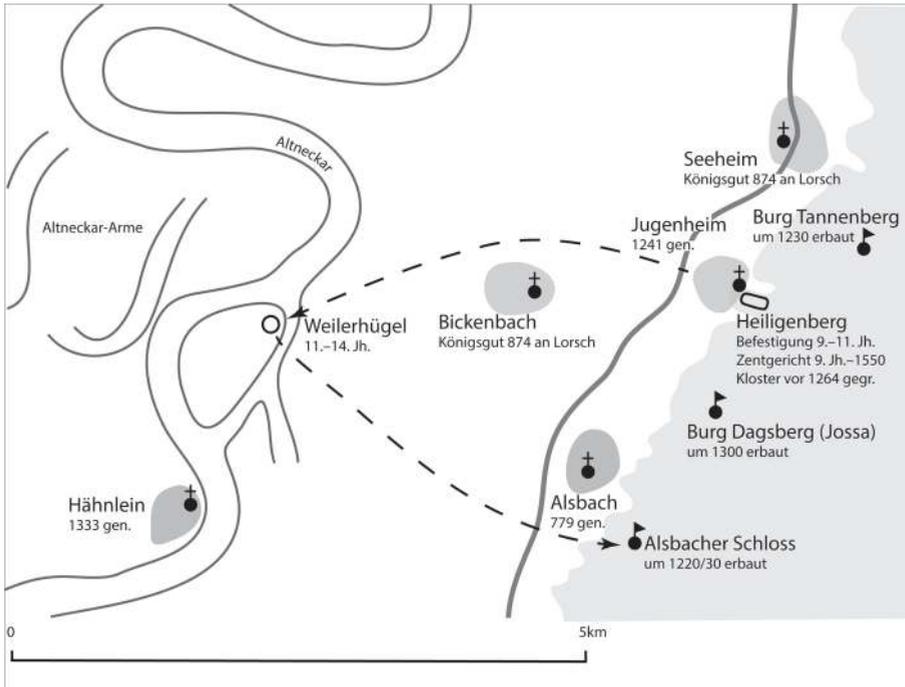


Abb. 3 Die mehrfache Verlagerung des Wohnsitzes der Herren von Bickenbach zwischen dem 9./11. und dem 13. Jh.

neue Höhenburg Münzenberg, die zwar komfortabel ausgebaute, aber veraltete Niederungsburg wurde aufgelassen.²⁸ Häufig lassen sich im Verlauf des Mittelalters mehrfache Verlagerungen beobachten, wie etwa durch die Familie von Bickenbach, die ihren Sitz von einer frühen Höhenbefestigung, die vom 9. bis zum 11. Jh. bestand, zunächst ins Tal verlegte. Dort bezog sie im 11. Jh. eine Turmburg auf der mächtigen Motte ‚Weilerhügel‘: Im 13. Jh. suchte sie mit dem ‚Alsbacher Schloss‘ wieder die Höhe auf (Abb. 3). Den Turmhügel betrieb man jedoch als Wirtschaftshof weiter.²⁹

Die Entwicklung im späten Mittelalter und zur Neuzeit zeigt dann die Auffassung der Höhenburgen und den Umzug in bequemer gelegene Schlossbauten in oder bei Siedlungen, wie etwa von der Burg Madeln ins Dorf Pratteln im Kanton Basel-Land (Schweiz). Erleichtert wurde den Burgherren der Umzug durch die Erdbebenzerstörung 1356: Man machte sich nun nicht mehr die Mühe, die stark zerstörte Burg wiederherzustellen. Wirtschaftliche Schwierigkeiten mögen das Ihre zu diesem Entschluss beigetragen haben.³⁰

28 Jost 1995, 54, 57–76; Herrmann 1989.

30 Marti und Windler 1988, 21–22.

29 Böhme 1983; Böhme 1999, 100.

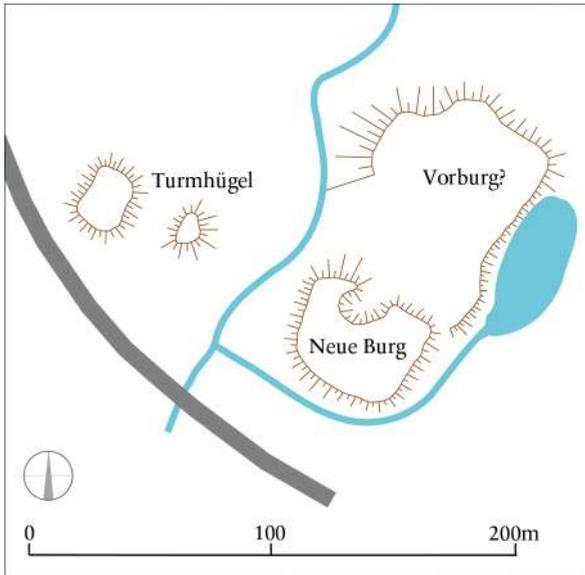


Abb. 4 Der Hügel der ‚Neuen Burg‘ und die benachbarten Turmhügel von Kletzke.

3.2 Vorgänger, Belagerung oder Unterstützung?

Die Burgruine Kletzke in der Prignitz ist eine mehrteilige Anlage (Abb. 4). Nordwestlich der heute als Rest der Burg wahrnehmbaren Ruine liegen jenseits eines schmalen Wasserlaufs zwei Hügel.³¹ Der äußere Hügel weist sich mit seiner Struktur als Turmhügel aus, möglicherweise ist er künstlich aufgeschüttet.³² Der näher am Wasserlauf und zur Ruine hin gelegene Hügel zeigt kein deutliches Plateau. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass dieser zu Wohn- oder Wirtschaftszwecken genutzt wurde. Bei den erhaltenen Mauerresten handelt es sich um die Ruine des 1588 als ‚Neue Burg‘ bezeichneten Baus.³³ Die beiden Hügel harren noch einer eingehenden Untersuchung, aber möglicherweise haben wir es hier mit einer Vorgängeranlage, vielleicht in Form einer Doppelmotte, zu tun. Die beiden Hügel müssten dann als Vorgänger einer weiteren Turmhügelburg unter der ‚Neuen Burg‘ angesehen werden.³⁴

Beispiel für eine aus mehreren, gleichzeitig besiedelten Hügeln bestehenden Anlagen ist die Burg Elmendorf im Ammerland bei Bad Zwischenahn. Sie besteht aus drei benachbarten Hügeln, die unterschiedliche Funktionen – Adelssitz und Versorgungshöfe – aufnahmen.³⁵ Weitere Beispiele für Doppelmotten finden sich in Osterburg bei

31 Jansen 2011, Taf. 9.

32 Jansen 2011, 44.

33 Breitling 2005, 92; Jansen 2011, 51–69 Taf. 33–34.

34 Jansen 2011, 47–51.

35 Zoller 1969; Zoller 1970, 196–200.

Deckbergen, Beningaburg bei Wirdum (beides Niedersachsen) sowie in Stillfried und Hipfersdorf (beides Niederösterreich).³⁶

Von Kletzke sind mehrere Belagerungen überliefert. Eine weitere Deutungsmöglichkeit für die beiden Hügel neben der ‚Neuen Burg‘ wären also Belagerungsburgen, von denen aus man eine am Ort der ‚Neuen Burg‘ gelegene Vorgängeranlage belagerte. Geklärt werden könnte die Funktion der Hügel nur durch intensive archäologische Untersuchungen.

Ebenso wäre die Funktion der Hügel als Vorwerke denkbar. In Kletzke drängt sich diese Deutung vor dem Hintergrund der topographischen und herrschaftspolitischen Situation nicht unbedingt auf. Es gibt jedoch zahlreiche Beispiele für vorgelagerte Turmhügel, die sich nach der archäologischen Untersuchung als zeitgleich mit der eigentlichen Burg und eben nicht als Belagerungs- oder Vorgängeranlage erwiesen.³⁷ Diese Kleinbefestigungen zeichnen sich mitunter durch eine besondere Struktur aus. So waren die Türme vor den Burgen Rannriedl, Mitterberg, Gars am Kamp u. a. hufeisenförmig oder halbrund und zur Hauptburg hin offen.³⁸ Dies sollte sicher einen Einsatz des zum Schutz der Hauptburg angelegten Turmes als Belagerungsburg zumindest erschweren.

Funktional sind die Kleinbefestigungen mit großen Vorwerken verwandt, die seit dem späten Mittelalter häufig vor den Mauern oder Toren von Städten und Burgen der Flankierung dienten und beim Angriff auf Tore die Bekämpfung der Angreifer von hinten ermöglichen sollten (Abb. 5).³⁹

3.3 Belagerungsburgen

Die direkte Nähe zu einer Burg suchten natürlich ganz besonders Belagerungsanlagen.⁴⁰ Diese konnten sehr unterschiedlich ausgeprägt sein, von in sehr kurzer Zeit errichteten einfachen Anlagen über richtige Schanzen und Burgen bis zu – ebenfalls oft in sehr kurzer Zeit errichteten – umfangreichen und großen Befestigungen.⁴¹ Auch Zweckentfremdungen, sogar von Kirchen, sind überliefert.⁴² Überregional bekannt sind die Belagerungsburgen Trutzeltz bei Burg Eltz⁴³, die Belagerungsburgen der Wartburg oder der Burg Thurant.⁴⁴ Belagerungsburgen finden sich häufig in ‚krisengeschüttelten‘ Re-

36 Heine 2007, Abb. 9, 12; Felgenhauer-Schmiedt 2007, 172.

37 Kühtreiber und Wagener 2007; Wagener und Kühtreiber 2007.

38 Wagener und Kühtreiber 2007, 27, 32–33, Abb. 18.

39 Durdík 2007; Meister 2007 mit zahlreichen Beispielen; zu den noch immer häufig verwendeten Begriffen ‚Bastei‘ und ‚Bollwerk‘ s. Böhme, Friedrich und Schock-Werner 2004, 74, 86.

40 Zu Belagerungsanlagen allgemein Böhme, Friedrich und Schock-Werner 2004, 79; Wagener 2006b.

41 Meyer 2000a, 199–201, Abb. 6–12.

42 Speight 2000, 270–271.

43 Kühtreiber und Wagener 2007, 31; zur möglichen Einbeziehung der etwa 300 m westlich der Burg Eltz gelegenen ‚Alten Burg‘ s. Wagener 2010, 218–221.

44 Schwarz 2006; Wagener 2006a.

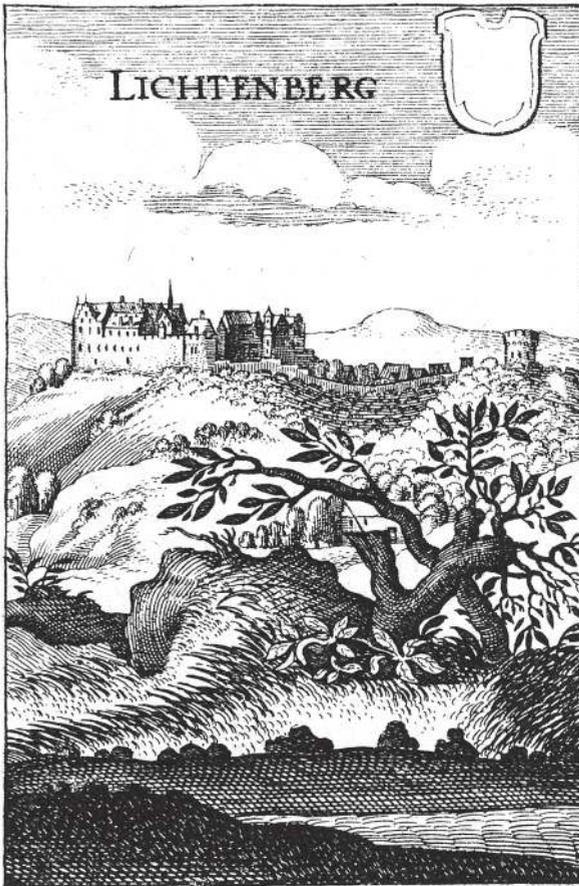


Abb. 5 Burg Lichtenberg im Odenwald mit dem vorgelagerten ‚Bollwerk‘

gionen, also beispielsweise im Vorderen Orient mit einigen Burgen des 12. und 13. Jahrhunderts, sowie in Ostmitteleuropa aus der Zeit der Hussitenkriege. Letztendlich gab es Gegen- und Belagerungsburgen in allen Regionen, in denen man Burgenbau betrieb.⁴⁵

Die Hussiten belagerten im Jahr 1421 die Burg Nový Hrad bei Kunratice in Böhmen und bauten innerhalb von angeblich nur drei Wochen eine massive Sperranlage, die die stärkste Befestigung an der von der belagerten Burg abgewandten Seite hatte.⁴⁶ An dieser Struktur wird die größte Gefahr für eine Belagerung sichtbar: Eine Blockade der oder ein Angriff auf die Belagerten war häufig möglich (Abb. 6). Angriffe auf

45 Einen guten Überblick gibt der Band von Wagener und Laß 2006. Wagener stellt zu seinem Vorhaben, bundesweit alle Belagerungsburgen zu erfassen, fest, dass es deren wesentlich mehr gegeben haben muss, als bisher angenommen (Wagener 2006b, Anm. 20).

Weitere Beispiele in den Beiträgen bei Wagener und Laß 2006 in Flambard Héricher 2000 und bei Purton 2010.

46 Durdík 2006, 309.

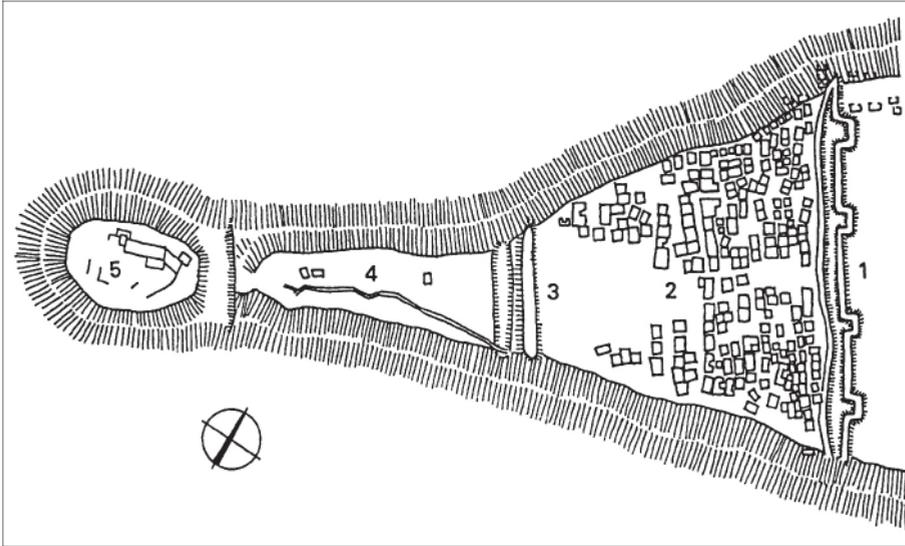


Abb. 6 Die Burg Nový Hrad mit der großen Sperranlage.

die Belagerer und damit die Funktion der Belagerungsburg als sicheren Rückzugsort für die Belagerer wird selten angesprochen, sollte aber nicht vernachlässigt werden.⁴⁷ Konnte die Belagerung jedoch lange genug durchgehalten werden, war es möglich, eine Übergabe wegen Mangels an Vorräten zu erzwingen. War Entsatz in Sicht, konnten die Belagerten hoffen, was häufig auch die Moral der Verteidiger entscheidend stärkte.⁴⁸ Die Belagerungsanlage vor Nový Hrad machte es einem Entsatzheer fast unmöglich, die belagerte Burg zu befreien. Nötig gewesen wäre eine Belagerung der Belagerten. Nový Hrad fiel jedoch innerhalb von dreieinhalb Wochen.⁴⁹

3.4 Sperrsysteme

Die Burgengruppe in Bellinzona im Schweizer Kanton Tessin stellt eine Besonderheit dar, die im Jahr 2000 in die Welterbeliste eingetragen wurde (Abb. 7).⁵⁰ Die drei Burgen und die zwei von ihnen verbindende ‚Murata‘ sperrten an einer Engstelle des Ticinotales den Zugang zu gleich drei wichtigen Alpenpässen: dem Gotthard-, dem Lukmanier- und dem Sankt-Bernhard-Pass.⁵¹ Der Ort war spätestens seit römischer Zeit befestigt.⁵²

47 Le Maho 2000, 185–186.

48 Meyer 2000b, 321.

49 Durdík 2006, 310.

50 WHC Nomination Documentation, UNESCO Region: Europe and the North America, 2nd December 2000.

51 Meyer 1976, 12–13.

52 Meyer 1976, 39–46.

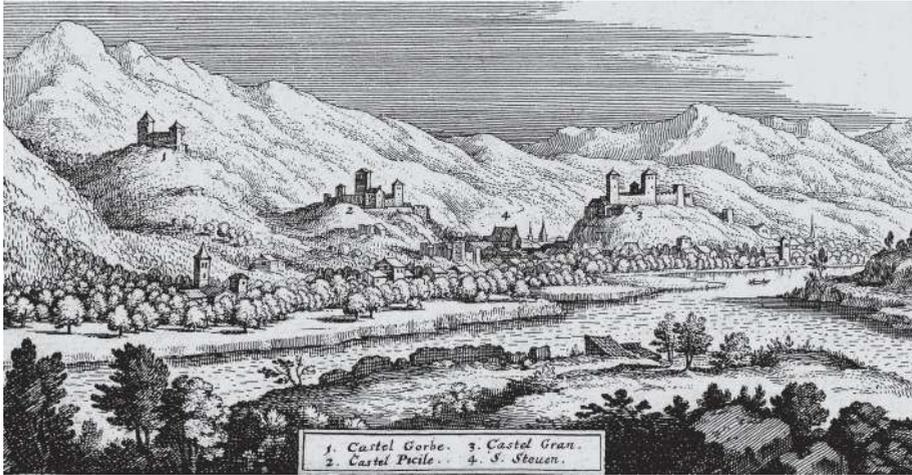


Abb. 7 Burgen und Murata von Bellinzona.

Die ältesten Baureste im Castel Grande stammen vermutlich aus spätrömischer Zeit. Bis ins 19. Jh. baute man an der ausgedehnten Burg, im 20. Jh. folgten Sanierungsarbeiten.⁵³ Im 13. Jh. kam das Castello de Montebello hinzu, um 1480 erweiterte man das zuvor nur aus einem Turm der Zeit um 1400 bestehende Castello di Sasso Corbaro, das Teil des Sperrsystems, aber nicht mit den anderen Burgen durch eine Sperrmauer verbunden war.⁵⁴ Diese ‚Murata‘ genannte Sperrmauer verbindet die Castelli de Montebello und Grande sowie letzteres mit der Stadtbefestigung und sperrte das Tessintal komplett ab. Sie wurde im 15. Jh., möglicherweise an Stelle einer älteren Mauer des 14. Jhs., errichtet.⁵⁵

Die Kontrolle über Verkehrswege hatte immer einen wirtschaftlichen Aspekt. Dies gilt besonders für Verkehrswege, die nicht umgangen werden konnten. In Bellinzona konnte der gesamte Verkehr über drei Alpenpässe kontrolliert werden. Dazu war es nicht einmal nötig, rechtliche Vorkehrungen in Form von Straßenzwang o. ä. zu treffen, wie das in anderen topographischen Verhältnissen häufig der Fall war.⁵⁶ Die frühe Besiedlung Bellinzonas seit dem Neolithikum erstaunt vor diesem Hintergrund nicht, ebenso wenig die Befestigung seit römischer Zeit. Allerdings darf die Funktion der Burgen von Bellinzona nicht nur auf die Funktion des Sperrsystems reduziert werden. Die Befestigungen des Castel Grande hatten phasenweise auch als Zufluchtsort für die Bevölkerung der darunter liegenden Siedlung gedient.⁵⁷ Erst mit der Ausbildung des mehrteiligen

53 Meyer 1976, 107–110.

54 Meyer 1976, 145, 150.

55 Meyer 1976, 129, 150.

56 Zum Straßenzwang s. Brandstätter 2007, besonders 221–228.

57 Meyer 1976, 126.



Abb. 8 Kreuzfahrerburgen im Heiligen Land.

und mit der Sperrmauer verbundenen Burgensystems wird die Kontrolle des Tales zur Hauptaufgabe. Ein Grund dafür waren die Einfälle aus den Schweizer Bergen ins Mailändische.⁵⁸ Die Nachbarschaft der Burgen hatte in diesem Fall also einen verbindenden Hintergrund, sie wirkten zusammen, sicherten der Stadt Bellinzona die Kontrolle über den Alpen transitverkehr und schützten Mailänder Territorium.

3.5 Kreuzfahrerburgen

Ganze Burgensysteme können im ‚Besatzungsfall‘ errichtet worden sein, wie etwa beim Aufbau der Kreuzfahrerherrschaften im Vorderen Orient. Beispielhaft sei die Burgenslandschaft um den Crac des Chevalliers (Ḥiṣn al-Akrād, heute Qal’at al-Ḥiṣn) und Ṭarṭūs (Tortosa) im heutigen Syrien in der Region Homs herausgegriffen (Abb. 8).

Mit dem Crac wurde eine 1031 errichtete Anlage des Emirs von Homs übernommen und zwischen 1170 von den Johannitern und seit 1271 unter den Sultanen Baibars und Qalāwūn massiv ausgebaut.⁵⁹ In der Umgebung gab es weitere Neuerrichtungen und Übernahmen älterer Anlagen durch die Franken, so etwa Qal’at Yahmūr (Chastel Rouge), Burğ as-Ṣāfiṭā (Chastel Blanc⁶⁰), Qal’at al-’Uraima (Arima) sowie die Befesti-

58 Meyer 1976, 129.

59 Burger 2008, 303–307; Zimmer, Meyer und Boscardin 2011, 359–362.

60 Piana 2008b.

gung und die Zitadelle der Hafenstadt Tortosa (Ṭarṭūs⁶¹) mit einer zusätzlichen Befestigung auf der vorgelagerten Insel Arwad.

Die Burgen befanden sich für mehr als ein Jahrhundert europäischer Herrschaft in unterschiedlichen Händen. Nach den Rückschlägen seit der Mitte des 12. Jhs. erforderte die veränderte Situation die Verstärkung der Verteidigungsanlagen. Da viele Burgherren diese Arbeiten nicht finanzieren konnten, übernahmen die finanzkräftigen Ritterorden deren Burgen. So machten die Templer 1160/1170 Ṭarṭūs zu ihrem Hauptsitz und sicherten das Umland durch Burgen. Die Johanniter bauten große Anlagen wie den Crac des Chevaliers und Margat (Qal'at Marqab) aus.⁶²

Auch wenn es durchaus wechselnde Bündnisse und Konstellationen gab – auch Bündnisse christlicher Adliger mit muslimischen – gehören die Burgen doch zu einem System, das grundsätzlich die Kreuzfahrerherrschaften in einem fremden Land sichern sollte. Die Rückeroberung gerade dieser Burgen unter den mamlukischen Sultanen in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. beendete die fränkische Herrschaft in der syrischen Küstenregion.⁶³

3.6 Herrschaftsteilung

Herrschaftsteilungen bedingten oftmals den Bau neuer Burgen als Zentren der neu eingerichteten Herrschaft. Ein besonders spektakuläres Beispiel sind die Burgen Eisenberg und Hohenfreyberg im Allgäu (Abb. 9).

Die Burg Eisenberg nordöstlich von Pfronten entstand nach territorialpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Edelfreien Herren von Hohenegg und den Grafen von Tirol zu Beginn des 14. Jhs. Um 1270 hatte Meinrad II. von Tirol als Provokation gegenüber den Hoheneggern das *castrum Phronten*, seit dem 15. Jh. Falkenstein genannt, auf einen Felsen 400 m über der Stadt Pfronten errichtet.⁶⁴ Die Burg ist wegen ihrer Lage funktional weitgehend nutzlos, ihre weiträumige Sichtbarkeit und ihre spornartig in hoheneggische Besitzungen hineingetriebene Lage sollten den Herrschaftsanspruch gegenüber den Hoheneggern, aber auch gegenüber dem bayerischen Herzogtum und dem Erzstift Augsburg verdeutlichen.

Im Zuge der weitergehenden Auseinandersetzungen waren die Hohenegger gezwungen, eine Burg nördlich von Pfronten zu errichten. Sie taten dies um 1315 mit der Burg Eisenberg bei Zell.⁶⁵ Durch die Heirat mit Anna von Freyberg fiel die Burg 1376 an die Edelfreien Herren von Freyberg. Einer der Söhne aus dieser Ehe, Friedrich, wollte eine eigene Herrschaft gründen, ließ sich sein Erbteil vorzeitig auszahlen und

61 Piana 2008a.

62 Müller-Wiener 1966, 18; Zimmer, Meyer und Boscardin 2011, 349–355.

63 Michaudel 2008, 107.

64 Zeune 2008, 28–29.

65 Zeune 2008, 24; Schmitt 1990.

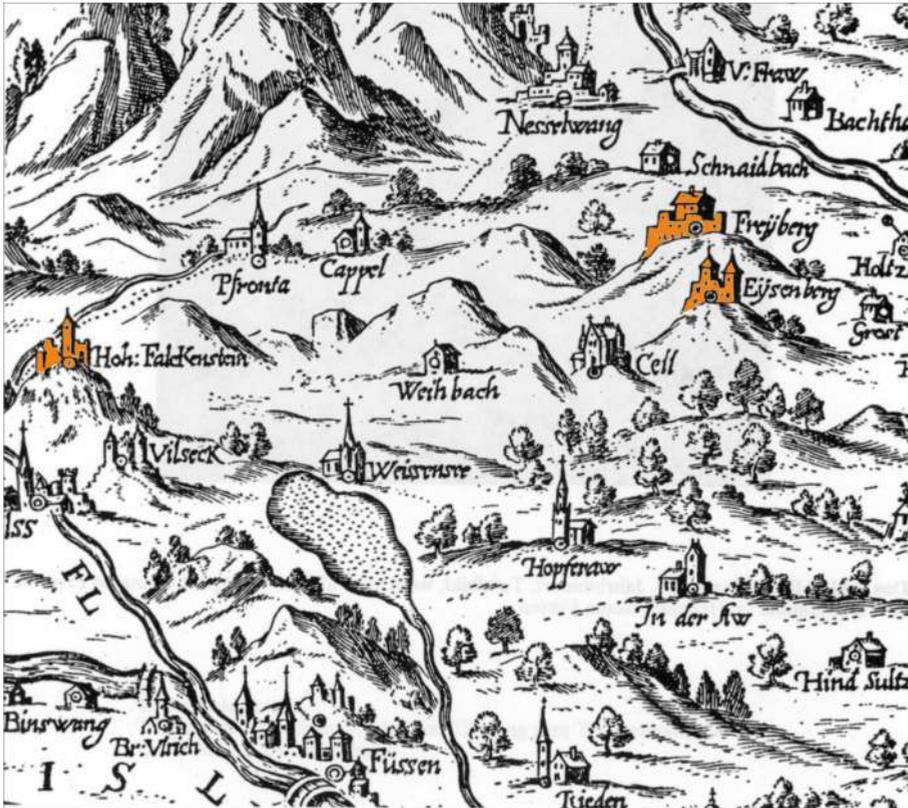


Abb. 9 Ausschnitt aus der Karte von Christoph Hurter und Raphael Custos mit den Burgen Hoch-Falkenstein, Eisenberg und Hohenfreyberg. Augsburg 1619.

baute damit auf dem Nachbarberg von 1418–1432 die Burg Hohenfreyberg.⁶⁶ Da seine neue Herrschaft zwangsläufig aus dem bestehenden Herrschaftsraum der Burg seines Vaters ‚herausgeschnitten‘ werden musste, blieb die Herrschaft auf den Burgberg, den Schlossweiher, einen Weiler und einige Höfe begrenzt. Damit war sie allerdings nicht langfristig überlebensfähig und so verkauften die Freyberger 1485 die Burg an Erzherzog Sigmund von Österreich.⁶⁷

Die drei Burgen Falkenstein, Eisenberg und Hohenfreyberg repräsentieren damit zwei Arten von Nachbarschaft: Der Burg auf dem Eisenberg als Gegenburg zu Falkenstein stellte man im 15. Jh. Hohenfreyberg als Zentrum einer neuen Herrschaft derselben Familie an die Seite.

66 Zeune 2008, 46; Zeune 1996b; Zeune 1999.

67 Zeune 1999, 4.

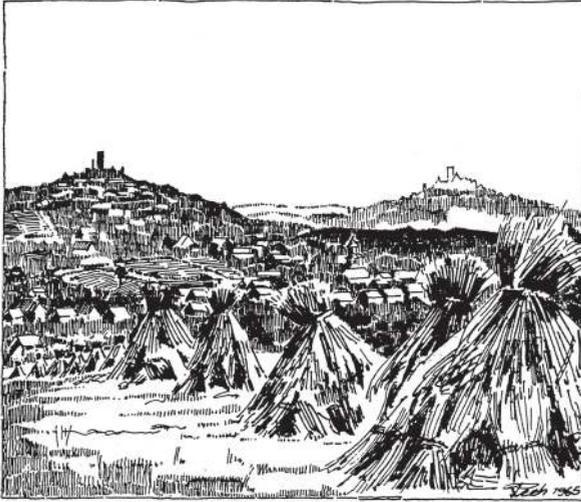


Abb. 10 Die Burgen Gleiberg und Vetzberg in Nordhessen.

3.7 Herrschaftsausbau

Die Burgen Gleiberg und Vetzberg bilden sicher einen der malerischsten Burgenansichten in Hessen (Abb. 10). Die beiden auf steilen, ähnlich geformten Bergkegeln weit voneinander gelegenen Anlagen sind nicht nur optisch, sondern auch vor dem Hintergrund ihrer Entstehungsgeschichte miteinander verbunden. Die Grafen von Gleiberg sind in ihrer frühen Geschichte nur chronikalisch bezeugt.⁶⁸ Eine erste Erwähnung erfolgt jedoch bereits 1057.⁶⁹ Der Gleiberg war vermutlich seit dem mittleren 11. Jh. befestigt, eine erste Zerstörung ist bereits für 1103 bezeugt. Der erhaltene Baubestand reicht zumindest mit einem Turmfundament in salische Zeit zurück. Die meisten heute sichtbaren Bauten stammen aus dem 13. und den folgenden Jahrhunderten.⁷⁰

„Vetzberg“ wird von der Namensforschung als ‚Vogtsburg‘ gedeutet.⁷¹ Die Erstnennung erfolgt mit der Erwähnung eines *Marcharius de Vogdisberch* als Zeugen in einer Urkunde des Jahres 1226.⁷² Es wird vermutet, dass hier ein Vogt der Grafen von Gleiberg saß.⁷³ Das Nebeneinander von Grafenburg und mit einem Vogt besetzter Vasallenburg könnte auf einen Herrschaftsausbau hinweisen.

Besonders die Burg Vetzberg zeigt mehrere Formen der Nachbarschaft. Neben der Nachbarschaft mit der gräflichen Burg Gleiberg gab es innerhalb des Vetzbergs seit dem Ende des 13. Jhs. eine Ganerbschaft. 1454 sind in einem Burgfrieden 19 Ganerben genannt.⁷⁴

68 May 1975, 5.

69 Ebidat 2017: Gleiberg (Zugriff am 24.06.2017).

70 Thon, Ulrich und Friedhoff 2008, 57–60.

71 Kaminsky 2002, 1; Stühler 1988, 146.

72 Kaminsky 2002, 2; Sponheimer 1943, 4 Nr. 7.

73 Leib 1971, 10.

74 Ebidat 2017: Vetzberg (Zugriff am 24.06.2017).

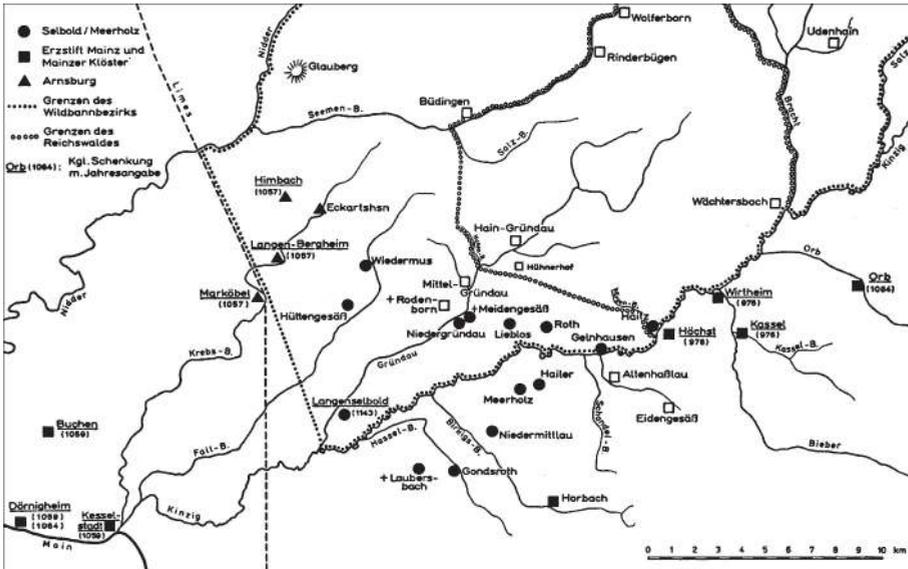


Abb. 11 Das Kinzigtal mit Gelnhausen und Selbold. Markiert sind die Rechte des Klosters Selbold.

3.8 Verlagerung und Aufgabe – die Vermeidung von Nachbarschaft

Beim Ausbau einer Herrschaft und der Anlage neuer Burgen im eigenen, vergrößerten Territorium war zu bedenken, dass die nicht vom Grundherrn direkt bewohnten Burgen mit Bediensteten zu besetzen und so nicht mehr der direkten Kontrolle unterworfen waren. Um die damit verbundenen Risiken zu vermeiden, aber trotzdem die Kontrolle über das Land nicht zu verlieren, konnten andere Maßnahmen ergriffen werden.

Die Grafen von Selbold, eine vermutlich im Verlauf des 11. Jhs. durch die salischen Könige eingesetzte Grafenfamilie⁷⁵ im unteren Kinzigtal in Hessen, stifteten ihren Namen gebenden Sitz im Dorf Selbold im Jahr 1108 dem Prämonstratenserorden.⁷⁶ Die Familie selbst siedelte ins nahe gelegene Gelnhausen um (Abb. 11).

Die Kontrolle über den gesamten Besitz behielten die Selbolder Grafen dadurch, dass sie vermutlich Schutzpatrone des neu gegründeten Chorherrenstifts blieben.⁷⁷ Das Stift war der Gewalt des zuständigen Mainzer Archidiakons entzogen. Als exemptes Kleinarchidiakonat war es direkt dem Heiligen Stuhl in Rom unterstellt, dabei aber

75 Zur Geschichte der Grafschaft von Selbold existieren nur wenige Quellen, so dass eine letztendliche Klärung ihrer Entstehung schwer fällt. Dazu s. Büttner 1938, 268; Ehlers 1968, 105; Zieg 2000.

76 Zur Geschichte und Archäologie des Stifts Selbold s. Büttner 1938; Krauskopf 1983b; Krauskopf 1983a; Christof Krauskopf, Die Ausgrabungen auf dem Klosterberg in Langenselbold (unveröff. Manuskript).

77 Ehlers 1968, 51.



Abb. 12 Burg Münzenberg.

immer noch der jurisdiktionellen Gewalt des Mainzer Erzbischofs unterworfen.⁷⁸ Die Einbeziehung verschiedener Kräfte, besonders die Tradition an St. Peter in Rom, sollte helfen, die Eigenständigkeit des Stifts zu stärken.⁷⁹

Die Vermeidung von Nachbarschaft sollte also das Eindringen einer fremden Macht – entweder in Form eines eigenen Vasallen oder in Form des Erzbistums Mainz – verhindern. Die Familie von Selbold starb jedoch vermutlich noch im 12. Jh. aus, so dass sie nicht lange von diesem klugen politischen Schachzug profitieren konnte.⁸⁰

3.9 Die Burg in der Burg

Auf einem aus der Wetterau herausragenden Basaltkegel erhebt sich die Burg, die noch am treffendsten als Doppelburg zu bezeichnen ist (Abb. 12). In der Ganerbenburg Münzenberg doppelt sich tatsächlich alles. Die ältesten Teile mit einem romanischen Bergfried und einem Palas stammen aus dem dritten Viertel des 12. Jhs., die imposante Doppelung entstand nach einer Zerstörung seit der Mitte des 13. Jhs.⁸¹ 1255 begann die Doppelherrschaft über die Burg. Burgherren waren die Herren von Falkenstein und die Grafen von Hanau. Um 1260 entstanden der zweite Turm im Westen und der zweite Palas im Norden.⁸² Ganerbenburgen gab es häufig durch Herrschaftsteilungen oder Veräußerungen.⁸³ Zeigt Münzenberg die Doppelherrschaft innerhalb der ausgedehnten Anlage mit einer Doppelung der symbolträchtigen und wichtigsten Hauptgebäude Palas und großer Turm, so reihen sich auf der bekanntesten deutschen Ganerbenburg Eltz

78 Kropat 1965, 117; Weinfurter 1978, 158–193.

79 Büttner 1938, 268.

80 Bechthold 1996, 43.

81 Jost 1995, 96–97; Jost 2000, 38–39.

82 Jost 2000, 40.

83 Böhme, Friedrich und Schock-Werner 2004, 135–136.

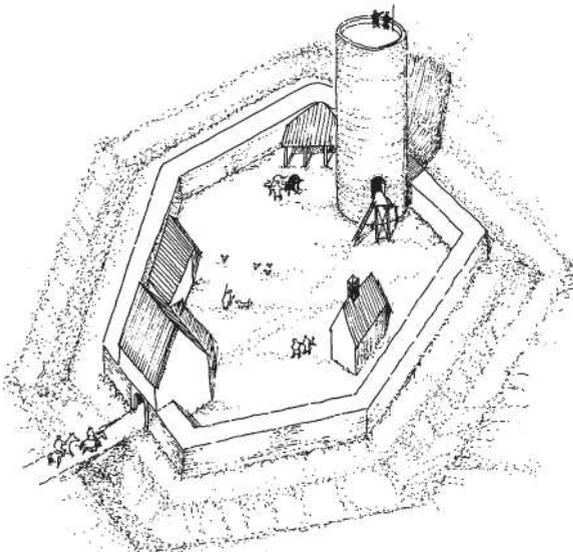


Abb. 13 Rekonstruktion der Burg auf dem Schnellerts. Alle Höhen sowie der Hocheingang am Bergfried sind frei rekonstruiert. Das Torhaus ist auf den vorhandenen Torwangen, das Pultdach an der südlichen Ringmauer anhand von Pfostenstandpunkten rekonstruiert. Für beide Wohngebäude gibt es Anhaltspunkte in den Ausgrabungsbefunden.

drei Ganerbensitze mit zum Teil mehreren Wohnhäusern, benannt nach den seit 1286 getrennt residierenden Familienzweigen, im recht beengten Burghof aneinander.⁸⁴

3.10 Schnellerts und Rodenstein – geisterhafte Nachbarschaft

Ein besonderes Beispiel vermeintlicher nachbarschaftlicher Beziehungen findet sich in Südhessen, etwas südlich von Darmstadt. Zwei nahe gelegene Burgen sind auf eigentümliche Weise miteinander verbunden. Die Burgruine Schnellerts ist eine kleine Anlage auf einer Bergkuppe, mit polygonaler Ringmauer, rundem Hauptturm und ursprünglich mindestens zwei vermutlich in Fachwerkbauweise errichteten Wohngebäuden (Abb. 13).⁸⁵

Bekannt ist die Burg durch eine Sage, die sie zum Sitz eines Geistes macht, der in Kriegszeiten mit seiner Geisterschar durch die Luft fährt, um seinen Schatz in der etwa 5 km entfernt gelegenen Burg Rodenstein zu verstecken.⁸⁶ Der Geisterzug ist spätestens

84 Ebidat 2017; Eltz (Zugriff am 24.06.2017).

85 Krauskopf 1995; Krauskopf 1999b.

86 Erste Veröffentlichung der Sage durch Jacob und Ludwig Grimm (J. Grimm und W. Grimm 1816, Nr. 170; Mössinger 1962; Großkopf 1990 mit weiterer Literatur). Die Geistergeschichte fand Niederschlag in der Literatur und wurde dadurch allge-

mein bekannt. Zu den verschiedenen Fassungen der Sagen um Schnellerts und Rodenstein s. Meisinger 1954. Die vermeintliche Begegnung mit dem Geist wirkte sich sogar in der Regionalliteratur auf die Datierung der Ruine Schnellerts aus (Schiebeler 2000; dazu Krauskopf 1999a; Krauskopf 2001).

seit dem 18. Jh. bekannt. Die Beobachtungen der Bevölkerung zeichnete man in den *Reichenberger Protokollen* von 1742 bis 1796 auf.⁸⁷

Es wurde immer wieder versucht, eine Verbindung zwischen Schnellerts und Rodenstein vor dem Hintergrund der Sage nachzuweisen, obwohl seit langem bekannt ist, dass viele derartige Geschichten keinen ‚wahren Kern‘ haben.⁸⁸ Sie entstanden häufig zu einer Zeit, als ursprünglich vorhandene Kenntnisse über historische Verhältnisse längst vergessen waren.⁸⁹ Die Vorstellung einer zusammenhängenden Herrschaft Crumbach im Gersprenztal, die aus den in der Sage suggerierten Verbindungen herrührt, bleibt Hypothese.⁹⁰ Im wahrsten Sinne des Wortes näher liegt eine Verbindung mit dem unterhalb der Burg gelegenen Haalhof, der bei den nächtlichen Zügen der Geisterschar angeblich mehrfach in Mitleidenschaft gezogen wurde – ein Teil des Stalls stürzte ein. Hier wäre die Frage zu stellen, ob es sich bei diesem Hof nicht um einen zur Burg gehörenden Wirtschaftshof gehandelt haben könnte. Mangels Schriftquellen ist aber auch das nicht belegbar.⁹¹

4 Benachbarte Zentralorte

Diese Beispiele von echten oder vermeintlichen Nachbarschaften zeigen, wie weit das Spektrum der Möglichkeiten reicht. Wenn die grundsätzliche Bedeutung von Nachbarschaft auf die Entfernung von Burgen bezogen betrachtet wird, zeigen sich die Schwierigkeiten, sollen diese Verhältnisse für Objekte der Vor- und Frühgeschichte analysiert werden.

87 Zu den verschiedenen Abschriften und Drucken der im Original nicht erhaltenen *Reichenberger Protokolle* s. Großkopf 1990. Möglicherweise rührt die Erscheinung des Geisterzuges von durch Windverhältnisse und Topographie im Tal erzeugten Geräuschen her (zu verschiedenen Erklärungsversuchen s. Meisinger 1954, 67–81). Bei meinem Aufenthalt im Tal des Kainsbachs im Jahr 1993 hörte ich an einem Abend einen durchdringenden, tiefen Brummtönen, dessen Quelle nicht zu ermitteln war. Eine systematische Beobachtung war nicht möglich, da der Ton nur sehr kurz anhielt und sich nicht wiederholte. Möglicherweise rührte der Ton von den schon früher beschriebenen Windphänomenen und besonderen akustischen Verhältnissen her (Meisinger 1954, 79–81).

88 Bezüglich des Schnellerts s. Becher 1977, 12. Tatsächlich existieren – wie von Becher angedeutet – Berichte über angebliche unterirdische Gänge, die vor dem Hintergrund von Beziehungen zwischen zwei Orten entstanden sein können, wie beispielsweise zwischen den Klöstern Selbold und Meerholz in Hessen. Zahlreiche Sagen interpretieren die Verhältnisse mangels Erinnerung jedoch falsch.

89 Seidenspinner 1993, 4.

90 Zur Begründung der vermeintlichen Herrschaftsbildung s. Becher 1977. Becher behandelt die Zeit bis um 1250. Die Burg auf dem Schnellerts entstand ausweislich des Fundmaterials etwa in der Mitte des 13. Jhs. und wurde um 1300 oder spätestens im frühen 14. Jh. aufgegeben (Krauskopf 1995, 94; Krauskopf 1999b, 71).

91 Dascher 1976.

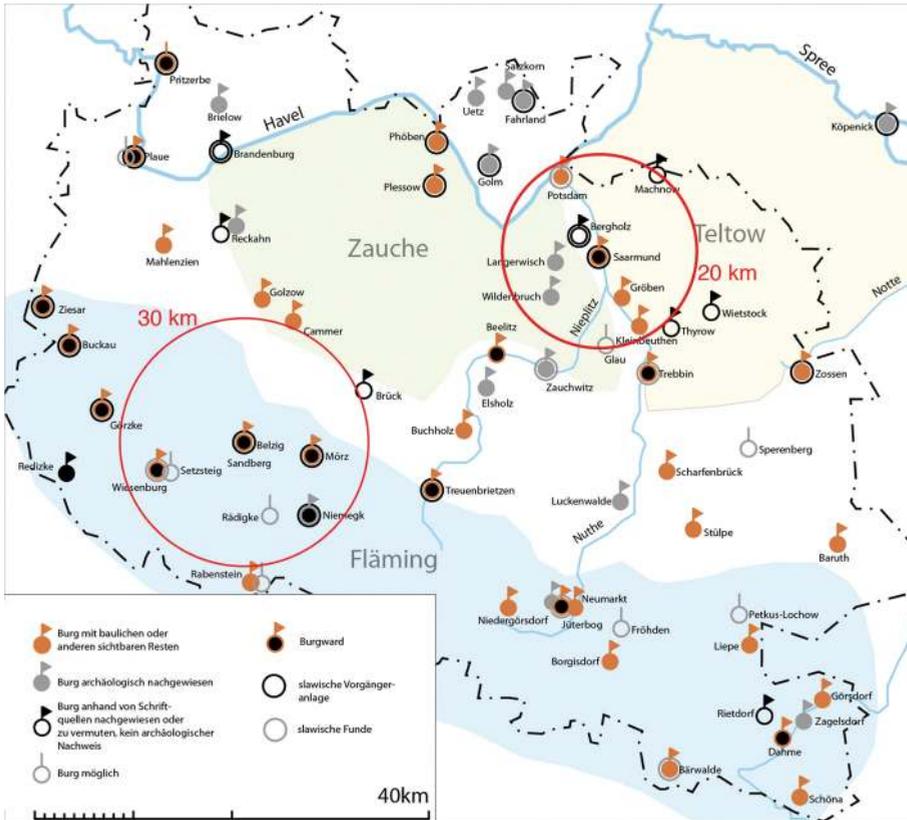


Abb. 14 Burgen im Südwesten Brandenburgs.

Die Luftlinienentfernung der bronzezeitlichen Burgen in Lossow und Lebus beträgt ca. 15 km.⁹² Legt man Kreise mit einem Durchmesser von 30 km um beliebige mittelalterliche Burgen, so wird jede Burg zur ‚Doppelburg‘; in den allermeisten Fällen sogar zur ‚Tripel-‘ oder ‚Polyburg‘: An der reinen Entfernung kann die Bedeutung der Nachbarschaft natürlich nicht festgestellt werden, diese Entfernung wurde hier nur deshalb gewählt, weil sie der von Lossow nach Lebus entspricht. Zieht man engere Kreise um mittelalterliche Burgen, so bleiben doch immer noch Nachbarn übrig. Die Beziehungen können, wie bei den gezeigten Beispielen, vielfältiger Natur sein. Häufig wird man wenig über das Verhältnis benachbarter Burgen herausfinden. Der Vergleich der Nachbarschaften in vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Zeit ist in jedem Fall nicht einfach zu bewerkstelligen. Zunächst muss definiert werden, was vergleichbar ist.

⁹² Vgl. den Beitrag von Ines Beilke-Voigt in diesem Band.

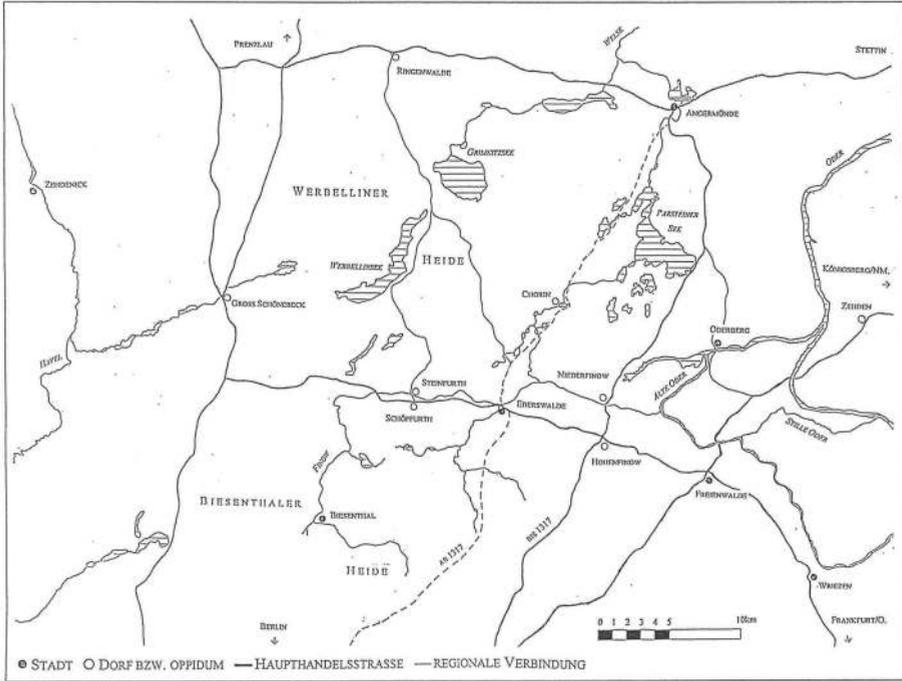


Abb. 15 Orte und Handelswege um Eberswalde.

Innerhalb des um die Burg Belzig im Südwesten Brandenburgs gelegten Kreises liegen Burgen mit Zentralfunktionen (Abb. 14). Dabei handelt es sich um einige der Burgwardsitze, die in den Schriftquellen für den Hohen Fläming genannt sind.⁹³ Diese Burgwardsitze gelten als Zentren der kleinsten Verwaltungseinheiten einer hochmittelalterlichen Herrschaftsorganisation und -strukturierung.⁹⁴

Lossow und Lebus waren befestigte Anlagen mit zentralörtlichen Funktionen.⁹⁵ Auf der Suche nach vergleichbaren mittelalterlichen Burganlagen ist zu berücksichtigen, dass im Lauf des Mittelalters Städte zentralörtliche Funktionen übernahmen und dabei auch Burgen ablösten. In diesem Zusammenhang ist besonders in der Mark Brandenburg auf die vielen Fälle von Burgen zu verweisen, die im Zuge der Stadtentwicklung verschwanden oder zumindest ihre Funktion verloren. Als Beispiele seien Rathenow, Nauen, Angermünde, Eberswalde und Frankfurt (Oder) genannt.⁹⁶

93 Krauskopf 2012a, 112, Abb. 13.

94 Hardt 2008.

95 Vgl. den Beitrag von Ines Beilke-Voigt in diesem Band; zu Lossow s. Beilke-Voigt und Schopper 2010;

Griesa 2013; zu Lebus s. Schopper 2005; Fiedler 2002.

96 Angermünde: Engel 2000, 4; Rathenow: Engel 2000, 439; Hardt 2000; Nauen: Engel 2000, 357; Uhl 2000, 116–118; Eberswalde: Engel 2000, 115; Krauskopf

Es ist also die Frage zu stellen, ob nicht eher die Entstehung und auch das ‚Verschwinden‘ oder ‚Nicht-Entwickeln‘ von Städten herangezogen werden müssen, um brauchbare Vergleiche hinsichtlich der Nachbarschaft zu erhalten. So zeigt die Entwicklung von Eberswalde, dass eine Region offenbar nicht eine beliebige Anzahl von Siedlungen mit zentralörtlicher Funktion⁹⁷ erlaubte. Im Umfeld von Eberswalde bestanden im 13. Jh. mindestens vier Orte, die entweder bereits zentralörtliche Funktionen ausfüllten oder für solche vorgesehen waren (Abb. 15). Oderberg, die alte ‚Grenzsiedlung‘ der Askanier, war Stadt. Niederfinow hielt bis Anfang des 14. Jhs. das Stapelrecht und ist 1308 als *civitas*, 1333 als *oppidum* und seit 1421 mehrfach, letztmalig 1745, als Städtchen bezeichnet. 1573 begegnet die Bezeichnung Flecken, aber bereits 1375 auch Dorf⁹⁸, die Handelsstraße von Berlin nach Stettin und damit an die Ostsee führte durch den Ort. Hohenfinow, oberhalb von Niederfinow und nur wenige Kilometer östlich von Eberswalde gelegen, sollte – betrachtet man die Dimensionen des Dorfgangers und der Feldsteinkirche – mehr werden als ein kleines Dorf.⁹⁹ Heckelberg, südlich von Eberswalde auf der Hochfläche, ist im Landbuch von 1375 als *oppidum* bezeichnet.¹⁰⁰ Alle diese Orte verloren im Zuge der Entwicklung und Förderung von Eberswalde seit dem letzten Viertel des 13. Jhs. an Bedeutung. Niederfinow musste das Stapelrecht im ersten Viertel des 14. Jhs. an Eberswalde abgeben, die Markgrafen verlegten den Straßenzwang in die neue Stadt an der Finow. Hohenfinow tritt uns in den Schriftquellen bereits im Landbuch Karls IV. als *villa* entgegen.¹⁰¹ Ein Besuch in dem Dorf zeigt schnell, dass die Entwicklung bereits kurz nach der Errichtung der monumentalen Feldsteinbasilika abgebrochen sein muss. Sicher ist dafür auch das Interesse der Markgrafen an Eberswalde verantwortlich.¹⁰² Oderberg konnte sich nicht zum Zentrum der Region entwickeln und Heckelberg blieb – trotz anders lautender Rechtslage – letztendlich dörflich. Im 15. und 16. Jh. tauchen noch wechselnde Bezeichnungen auf, seit 1683 nur noch Dorf.¹⁰³

Zuletzt bleibt die Frage, ob die Bezeichnung ‚Burg‘ oder ‚Burgwall‘ für die großen bronzezeitlichen befestigten Siedlungen angemessen ist. Vergleichbar scheinen sie eher mit den großen, dicht besiedelten und zum Teil stark befestigten mittelalterlichen Zentralorten, den Städten, zu sein.

2015, 224. *Frankfurt (Oder)*: Engel 2000, 164; allgemein: Krauskopf 2016, 207.

97 Vgl. den Beitrag von O. Nakoinz in diesem Band.

98 Engel 2000, LIX.

99 Engel 2000, LVIII.

100 Schultze 1940, 149.

101 Schultze 1940, 72.

102 Krauskopf 2015, 223–224, 235–236.

103 1424 „Städtchen“, 1595 „offener Flecken“; Enders und Beck 1980, 214.

Bibliographie

Becher 1977

Wolfram Becher. „Der Rodensteiner als Schnellertsherr. Zum geschichtlichen Hintergrund der Sagenüberlieferung“. *Schnellertsbericht* (1977), 9–12.

Bechthold 1996

André Bechthold. „Apud castrum Geylnhusen novam villam fundantes: Stadtwerdung und Stadtförderung von Gelnhausen“. *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 46 (1996), 31–77.

Beilke-Voigt und Schopper 2010

Ines Beilke-Voigt und Franz Schopper. *Lossow. Alte Forschungen und neue Projekte*. Lossower Forschungen 1. Materialien zur Archäologie in Brandenburg 4. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2010.

Böhme 1983

Horst-Wolfgang Böhme. „Die Turmhügelburg bei Alsbach-Hähnlein und die Territorialentwicklung an der mittleren Bergstraße im Früh- und Hochmittelalter“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 30 (1983), 503–517.

Böhme 1999

Horst-Wolfgang Böhme. „Verlagerung von Burgen“. In *Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch*. Bd. 2. Hrsg. von H.-W. Böhme, B. von der Dollen, D. Kerber, C. Meckseper, B. Schock-Werner und J. Zeune. Stuttgart: Theiss, 1999, 98–102.

Böhme, Friedrich und Schock-Werner 2004

Horst-Wolfgang Böhme, Reinhard Friedrich und Barbara Schock-Werner. *Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen*. Stuttgart: Reclam, 2004.

Brandstätter 2007

Klaus Brandstätter. „Straßenhoheit und Straßenzwang im hohen und späten Mittelalter“. In *Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter*. Hrsg. von R. C. Schwinges. Ostfildern: Thorbecke, 2007, 201–228.

Breitling 2005

Stefan Breitling. *Adelssitze in Brandenburg 1400–1600*. Braubach: Deutsche Burgenvereinigung, 2005.

Burger 2008

Daniel Burger. „Der Crac des Chevaliers“. In *Burgen und Städte zur Kreuzzugszeit*. Hrsg. von M. Piana. Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2008, 302–314.

Büttner 1938

Heinrich Büttner. „Zur Geschichte von Stift Selbold und seiner Beziehung zu den Erzbischöfen von Mainz im 12. und 13. Jahrhundert“. *Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde* (1938), 262–279.

Dascher 1976

Georg Dascher. „Die Haal und ihre Leute“. *Schnellertsbericht* (1976), 21–23.

Durdík 2006

Tomáš Durdík. „Zum derzeitigen Stand der Studien zu Belagerungswerken vor böhmischen Burgen“. In „... werfen hin in steine – gröze und niht kleine ...“. *Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter*. Hrsg. von O. Wagener und H. Laß. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2006, 305–326.

Durdík 2007

Tomáš Durdík. „Vorgeschobene Basteien mittelalterlicher Burgen in Böhmen“. In *Zwinger und Vorbefestigungen. Tagung vom 10. bis 12. November auf Schloss Neuenburg bei Freyburg (Unstrut)*. Hrsg. von H. Müller und R. Schmidt. Langenweißbach: Beier & Beran, 2007, 87–101.

Ebidat 2017

Ebidat. *Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstituts*. Hrsg. von P. Bednár, I. Feld, R. Friedrich, T. Kühntreiber, A. Ruttkay. URL: <http://www.ebidat.de/ebidat.html> (besucht am 04.08.2017).

Ehlers 1968

Joachim Ehlers. „Zur Datierung der Pfalz Gelnhausen“. *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 18 (1968), 94–130.

Enders und Beck 1980

Lieselott Enders und Margot Beck, Hrsg. *Historisches Ortslexikon für Brandenburg. Teil VI, Barnim*. Veröffentlichungen des Staatsarchivs Potsdam 16. Weimar: Böhlau, 1980.

Engel 2000

Evamaria Engel. *Ehemalige Städte, Städtchen und Flecken im heutigen Land Brandenburg*. Hrsg. von E. Engel, L. Enders, G. Heinrich und W. Schich. Städtebuch Brandenburg und Berlin LIII-LXII. Stuttgart, Berlin und Köln: Kohlhammer, 2000.

Felgenhauer-Schmiedt 2007

Sabine Felgenhauer-Schmiedt. „Hausberge im niederösterreichischen Weinviertel“. In *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentypus*. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 23. Wien: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, 2007, 163–180.

Fiedler 1998

Uwe Fiedler. „Castrum und Civitas Lubus/Lebus“. In *Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter. Eine Bestandsaufnahme aktueller Forschungen zur Germania Slavica*. Hrsg. von C. Lübke. Stuttgart: Franz Steiner, 1998, 163–177.

Fiedler 1999

Uwe Fiedler. „Das Land Lebus in paistischer Zeit“. In *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej*. Hrsg. von S. Moździoch. Spotkania Bytomskie 3. Wrocław: Instytut Archeologii i Ethnologii, Polskiej Akademii Nauk, 1999, 207–225.

Fiedler 2002

Uwe Fiedler. „Dass Umfeld der Burg Lebus in ur- und frühgeschichtlicher Zeit“. In *Forschungen zu Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Hrsg. von E. Gringmuth-Dallmer und L. Leciejwicz. Römisch-Germanische Forschungen 60. Mainz: Philipp von Zabern, 2002, 193–200.

Flambard Héricher 2000

Anne-Marie Flambard Héricher. *Château Gaillard: Études de castellologie médiévale ; actes du colloque international de Graz (Autriche), 22–29 août 1998*. Château Gaillard 19. Caen: Centre de Recherches Archéologiques Médiévales (CRAM), Université de Caen, 2000.

Gahlbeck 2009

Christian Gahlbeck. „Die Rückkehr der Bischöfe nach Lebus im Jahr 1354. Wendepunkt in der Geschichte der Bischofsresidenz an der Oder“. In *Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands*. Hrsg. von K. Neitmann und H.-D. Heimann. Berlin: Lukas Verlag, 2009, 295–324.

Griesa 2013

Siegfried Griesa. *Der Burgwall von Lossow. Forschungen von 1909 bis 1984. Mit einem Beitrag von N. Bennecke*. Lossower Forschungen 2. Materialien zur Archäologie in Brandenburg 6. Rahden/Westf.: Marie Leidorf, 2013.

J. Grimm und W. Grimm 1816

Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. *Deutsche Sagen*. Bd. 1. Berlin: Nicolaischen Buchhandlung, 1816.

Großkopf 1990

Gertrud Großkopf. „Die Reichenberger Protokolle. Abschriften und Drucke“. *Schnellertsbericht* (1990), 3–12.

Hardt 2000

Matthias Hardt. „Se nequeant in simul continere nec communire? Zum Verhältnis von stadtherrlicher Burg und befestigter Stadt in der mittelalterlichen Mark Brandenburg am Beispiel von Rathenow und Angermünde“. In *Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung*. Hrsg. von J. Kunow. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5. Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, 2000, 121–129.

Hardt 2008

Matthias Hardt. „Burgward“. In *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1*. Berlin: E. Schmidt, 2008, 781–782.

Heine 2007

Hans-Wilhelm Heine. „Burgen vom Typ Motte und Turmburgen in Niedersachsen und angrenzenden Landschaften“. In *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentypus*. Hrsg. von S. Felgenhauer-Schmiedt. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 23. Wien: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, 2007, 61–84.

Herrmann 1989

Fritz-Rudolf Herrmann. *Lich-Arnsburg, Kreis Gießen. Römisches Kastell – Burgen – Klöster*. 2. Aufl. Archäologische Denkmäler in Hessen 6. Wiesbaden: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, 1989.

Holst 2009

Jens Chr. Holst. „The Tower named ‘Grüttpott’ at Stolpe upon Oder“. In *Expansion – Integration? Danish-Baltic Contacts 1147–1410 AD*. Hrsg. von B. F. Jensen und D. Wille Jørgensen. Vordingborg: Danmarks Borgcenter, 2009, 95–118.

Holst 2013

Jens Chr. Holst. „Vom Bau runder Türme. Vergleichende Beobachtungen am ‘Grüttpott’ über Stolpe an der Oder“. In *Burgenlandschaft Brandenburg*. Hrsg. von S. Breitling, C. Krauskopf und F. Schopper. Petersberg: Imhof, 2013, 110–141.

Jansen 2011

P.-S. Jansen. *Die mittelalterliche Burganlage und das Renaissanceschloss der von Quitow in Kletzke. Rekonstruktion auf Grundlage bauhistorischer Untersuchungen und archäologischer Prospektionsmethoden*. 2 Bände. Magisterarb. Bamberg: Masterstudiengang Denkmalpflege der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 2011.

Jost 1995

Bettina Jost. *Die Reichsministeralien von Münzenberg als Bauperren in der Wetterau im 12. Jahrhundert*. Köln: Veröffentlichung der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln 55, 1995.

Jost 2000

Bettina Jost. *Burguine Münzenberg. Adelsburg der Staufferzeit – bedeutende Höhenburg des 12. und 13. Jahrhunderts*. Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Broschüre 9. Regensburg: Schnell und Steiner, 2000.

Kaminsky 2002

Hans H. Kaminsky. „Die Burg Vetzberg und ihre Ritter im 13. Jahrhundert“. *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 52 (2002), 1–17.

Kilian-Buchmann 2008

Monika Kilian-Buchmann. *Frankfurt (Oder) im 13. und 14. Jahrhundert. Untersuchungen zur Bevölkerungsstruktur und Siedlungsentwicklung*. Jacobsdorf: Die Furt, 2008.

Kirsch 2012

Kerstin Kirsch. *Die Slawen im Nordosten Brandenburgs. Die slawische Besiedlung von Uckermark und Barnim zwischen dem 7. und 12. Jahrhundert. Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße 15*. Eberswalde: Gesellschaft zur Erforschung und Förderung der Märkischen Eiszeitstraße, 2012.

Krauskopf 1983a

Christof Krauskopf. „Die Notgrabung im Langenselbolder Schlosspark im Bereich der ehemaligen Klosteranlagen“. *Neues Magazin für Hanauische Geschichte* 7 (1983), 253–257.

Krauskopf 1983b

Christof Krauskopf. *Langenselbold, Main-Kinzig-Kreis: Archäologische Untersuchungen 1982 im Bereich des ehemaligen Stiftes Selbold*. Archäologische Denkmäler in Hessen 37. Wiesbaden: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, 1983.

Krauskopf 1995

Christof Krauskopf. „...davon nur wenige ruhera zu sehen seyn sollen...“ *Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts*. Bamberg: scripvaz-Verlag, 1995.

Krauskopf 1999a

Christof Krauskopf. „Der geist lügt – Neue und alte Geschichten vom Schnellerts“. *Schnellertsbericht* (1999), 9–13.

Krauskopf 1999b

Christof Krauskopf. „Der Schnellerts – Rätsel um eine ‚ganz normale‘ Burg“. *Burgen und Schlösser Heft* 2 (1999), 66–72.

Krauskopf 2001

Christof Krauskopf. „Die Geister, die ich rief...“ *Schnellertsbericht* (2001), 73–75.

Krauskopf 2012a

Christof Krauskopf. „Mittelalterliche Burgen in der Zauche, auf dem Teltow und im Fläming“. In *Ausflüge im Südwesten Brandenburgs. Zauche, Teltow, Fläming*. Hrsg. von F. Schopper und J. von Richthofen. Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland 54. Stuttgart: Theiss, 2012, 111–120.

Krauskopf 2012b

Christof Krauskopf. „Weapon finds from the ‘Grüttpott’ at Stolpe on the Oder“. *Acta Militaria Medievalia* VIII (2012), 225–260.

Krauskopf 2015

Christof Krauskopf. „Castles, Towns and Villages. An Archaeological and Historical Approach to Askanian Settlement Policy in Medieval North-western Europe. Dynamic Interactions“. Hrsg. von A. Wilkin, J. Naylor, D. Keene und A.-J. Bijsterveld. Turnhout: Brepols, 2015, 217–240.

Krauskopf 2016

Christof Krauskopf. „Castle, Market and Town. Promoters of Internal Colonization in the High Middle Ages“. In *Château et commerce: actes du colloque international de Bad Neustadt an der Saale (Allemagne, 23–31 août 2014)*. Hrsg. von P. Ettel, A.-M. Flambard Héricher und K. O’Connor. Château Gaillard 27. Caen: Centre de Recherches Archéologiques Médiévales (CRAM), Université de Caen, 2016, 205–208.

Kropat 1965

Wolf-Arno Kropat. *Reich und Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit*. Marburg: Elwert, 1965.

Kühtreiber und Wagener 2007

Thomas Kühtreiber und Olaf Wagener. „Die Burg vor der Burg als Forschungsproblem – Vorgängeranlage, Vorwerk, Belagerungsanlage?“. In *Zwinger und Vorbefestigungen. Tagung vom 10. bis 12. November auf Schloss Neuenburg bei Freyburg (Unstrut)*. Hrsg. von H. Müller und R. Schmidt. Langenweißbach: Beier & Beran, 2007, 19–35.

Lappenberg und Pertz 1868

Johann Martin Lappenberg und Georg Heinrich Pertz, Hrsg. *Arnoldus Lubecensis, Arnoldi Chonica Slavorum*. Hannover: Hahn, 1868.

Le Maho 2000

Jacques Le Maho. „Fortifications de Siège et „contre-châteaux“ en Normandie (XIe-XIIe s.)“. In *Château Gaillard: Études de castellologie médiévale; actes du colloque international de Graz (Autriche), 22–29 août 1998*. Hrsg. von A.-M. Flambard Héricher. Château Gaillard 19. Caen: Centre de Recherches Archéologiques Médiévales (CRAM), Université de Caen, 2000, 181–189.

Leib 1971

Jürgen Leib. *Burg und Siedlung Vetzberg im Wandel der Jahrhunderte*. Gießen: Köhler, 1971.

Marti und Windler 1988

Reto Marti und Renata Windler. *Die Burg Madeln bei Pratteln/BL*. Liestal: Amt für Museen und Archäologie des Kantons Baselland, 1988.

May 1975

Karl H. May. „Die Grafschaft an der mittleren Lahn (Gießen-Wetzlar) und die Erben ihrer aussterbenden Grafen von Luxemburg-Gleiberg im 12. Jahrhundert“. *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 25 (1975), 1–64.

Meisinger 1954

Theodor Meisinger. *Der Rodensteiner. Geschichte und Wandlungen einer deutschen Sage*. Darmstadt: Hess. Volksbücher, 1954.

Meister 2007

Rudolf Meister. „Zwinger und Vorbefestigungen im Übergang von der Burg zur Festung aus militärgeschichtlicher Sicht“. In *Zwinger und Vorbefestigungen. Tagung vom 10. bis 12. November auf Schloss Neuenburg bei Freyburg (Unstrut)*. Hrsg. von H. Müller und R. Schmidt. Langenweißbach: Beier & Beran, 2007, 37–42.

Merian 1646

Matthäus Merian. *Topographia Hassiae, et Regionum Vicinarium*. Frankfurt a. M.: Merian, 1646.

Merian 1654

Matthäus Merian. *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae*. Frankfurt a. M.: Merian, 1654.

Meyer 1976

Werner Meyer. *Das Castel Grande in Bellinzona*. Olten: Walter, 1976.

Meyer 2000a

Werner Meyer. „Die Burgen der Blutrachefehde von 1308/09 gegen die Mörder Albrechts I. Historische und archäologische Befunde“. *Château Gaillard* 19 (2000), 191–203.

Meyer 2000b

Werner Meyer. „Die umkämpfte Burg. Rückblick auf das Symposium Château Gaillard 19, 1998“. *Château Gaillard* 20 (2000), 321–322.

Michaudel 2008

Benjamin Michaudel. „Aiyubidische und mamlukische Befestigungen im syrischen Küstengebiet zur Zeit der Kreuzzüge“. In *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*. Hrsg. von M. Piana. Petersberg: Michael Imhof, 2008, 102–109.

Mössinger 1962

Friedrich Mössinger. *Die Sage vom Rodensteiner. Verbreitung, Motive und Entstehungsgeschichte*. Mainz: Krach, 1962.

Müller-Wiener 1966

Wolfgang Müller-Wiener. *Burgen der Kreuzritter im Heiligen Land, auf Zypern und in der Ägäis*. München und Berlin: Deutscher Kunstverlag, 1966.

Olde Meierink 2004

B. Olde Meierink. „Der große Turm – ein Adelsymbol?“. In *Burgen und Schlösser in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland*. Hrsg. von Guido von Buren. Forschungen zu Burgen und Schlössern 8. München: Deutscher Kunstverlag, 2004, 177–186.

Otto 1976

Karl-Heinz Otto. „Die Burg Lebus, Kr. Seelow“. *Ausgrabungen und Funde* 21 (1976), 161–162.

Partenheimer 2009

Lutz Partenheimer. „Vom Hevellerfürstentum zur Mark Brandenburg“. In *Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg*. Hrsg. von J. Müller, K. Neitmann und F. Schopper. Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, 2009, 298–324.

Petersohn 1979

Jürgen Petersohn. *Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jh.* Köln und Wien: Böhlau, 1979.

Petzel 2014

Martin Petzel. „Archäologische Denkmale unserer Heimat. Der Bergfried auf dem Turmberg von Lebus“. *Märkisch-Oderland Jahrbuch* (2014), 11–13.

Piana 2008a

Mathias Piana. „Die Kreuzfahrerstadt Tortosa (Ṭarṭūs)“. In *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*. Hrsg. von M. Piana. Petersberg: Michael Imhof, 2008, 408–421.

Piana 2008b

Mathias Piana. „Die Templerburg Chastel Blanc (Burg as-Şāfitā)“. In *Burgen und Städte der Kreuzzugszeit*. Hrsg. von M. Piana. Petersberg: Michael Imhof, 2008, 293–301.

Purton 2010

Peter Purton. *A History of the Late Medieval Siege*. Bd. 2. *A History of the Late Medieval Siege, 1200–1500*. Woodbridge: Boydell Press, 2010.

Sachse 2000

Alexander Sachse. *Eberswalde. Entstehung und Entwicklung einer märkischen Stadt im Mittelalter*. Magisterarb. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, 2000.

Schiebeler 2000

Werner Schiebeler. „Der Geist lügt – oder doch nicht?“ *Schnellertberichte* (2000), 4–12.

Schirmer 2014

K. Schirmer. „Untersuchungen auf dem Turmberg von Lebus, Lkr. Märkisch-Oderland, im Jahr 2012“. *Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie* 46, 2012 (2014), 143–162.

Schmidbauer 2001

Wolfgang Schmidbauer. *Lexikon Psychologie*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 2001.

Schmitt 1990

Felix Schmitt. *Die Burg auf dem Eisenberg*. Füssen: Verein zur Erhaltung der Ruine Eisenberg, 1990.

Schopper 2004

Franz Schopper. „Aus nah und fern. Zum spätbronzezeitlichen Hortfund von Lebus, Lkr. Märkisch-Oderland“. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2003 (2004), 76–79.

Schopper 2005

Franz Schopper. „Lebus: Burgberg, Stadt und Kirche“. In *Frankfurt an der Oder und das Land Lebus*. Hrsg. von S. Eickhoff und G. Wetzel. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 45. Stuttgart: Theiss, 2005, 165–169.

Schultze 1940

Johannes Schultze, Hrsg. *Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375*. Berlin: Gsellius, 1940.

Schulz 1999

Rainer Schulz. *Barnim und Uckermark – eine Burgenlandschaft. Entdeckungen entlang der Märkischen Eiszeitstraße*. Bd. 2. Eberswalde: Druckhaus Eberswalde, 1999.

Schumann 2008

Dirk Schumann. „Die Burgen der Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus“. In *Archäologie mittelalterlicher Burgen*. Hrsg. von M. Untermann. Paderborn: Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 2008, 127–134.

Schwarz 2006

Hilmar Schwarz. „Zu den Belagerungsburgen der Wartburg“. In „... *wurfen hin in steine – gröze und niht kleine ...*“: *Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter*. Hrsg. von O. Wagener. Frankfurt a. M.: Lang, 2006, 251–258.

Seidenspinner 1993

Wolfgang Seidenspinner. „Burg und Volkssage. Gesellschaftliche Funktionalisierung, mythische Mutation, neue Realität“. *Burgen und Schlösser* 34 (1993), 2–9.

Sello 1888

Georg Sello. „Chronica Marchionum Brandenburgensis“. *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte* 1 (1888), 111–180.

Speight 2000

Sarah Speight. „Castle Warfare in the ‘Gesta Stephani’“. In *Château Gaillard: Études de castellologie médiévale; actes du colloque international de Graz (Autriche)*, 22–29 août 1998. Hrsg. von A.-M. Flambarb Héricher. Château Gaillard 19. Caen: Centre de Recherches Archéologiques Médiévales (CRAM), Université de Caen, 2000, 269–274.

Sponheimer 1943

Meinhard Sponheimer. *Urkundenbuch der Stadt Wetzlar II. 1214–1350*. Hrsg. von Goswin Frhr. von der Ropp. Bd. 2. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 8. Marburg: Elwert, 1943.

Stühler 1988

Claudia Stühler. *Die „Gründungsamen“ der mittelalterlichen Klöster, Burgen und Städte in Hessen*. Frankfurt a. M. und New York: Peter Lang, 1988.

Thon, Ulrich und Friedhoff 2008

Alexander Thon, Stefan Ulrich und Jens Friedhoff. *Burgen an der Lahn*. Regensburg: Schnell & Steiner, 2008.

Uhl 2000

Ursula Uhl. „Archäologische Beobachtungen an der mittelalterlichen Stadtbefestigung von Nauenen und zur Frage einer Burg im Altstadt kern“. In *Befestigungen brandenburgischer Städte in der archäologischen Überlieferung*. Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 5. Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, 2000, 111–119.

Unverzagt 1969

Wilhelm Unverzagt. „Ausgrabungen in der Burg Lebus/Oder während des Jahres 1969“. *Ausgrabungen und Funde* 14 (1969), 161–162.

Wagener 2006a

Olaf Wagener. „Burg Thurant und der Bleidenberg“. In „... *wurfen hin in steine – gröze und niht kleine ...*“: *Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter*. Hrsg. von O. Wagener und H. Laß. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2006, 289–290.

Wagener 2006b

Olaf Wagener. „Einleitung“. In „... *wurfen hin in steine – gröze und niht kleine ...*“: *Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter*. Hrsg. von O. Wagener und H. Laß. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2006, 17–24.

Wagener 2010

Olaf Wagener. „Die Vielseitigkeit der Belagerungsanlagen. Neue Erkenntnisse zu einem Phänomen der mittelalterlichen Kriegsführung“. In *Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen „Burg und Herrschaft“ und „Mythos Burg“*. Hrsg. von G. U. Großmann und H. Ottomeyer. Dresden: Sandstein, 2010, 218–225.

Wagener und Kühtreiber 2007

Olaf Wagener und Thomas Kühtreiber. „Die Motte vor der Burg – Vorgängeranlage, Vorwerk, Belagerungsanlage“. In *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentypus*. Hrsg. von S. Felgenhauer-Schmiedt. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 23. Wien: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, 2007, 327–347.

Wagener und Laß 2006

Olaf Wagener und Heiko Laß, Hrsg. „... *wurfen hin in steine – gröze und niht kleine ...*“: *Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2006.

Weinfurter 1978

Stefan Weinfurter. „Reformkanoniker und Reichsepiskopat im Hochmittelalter“. *Historisches Jahrbuch* 97/98 (1978), 158–193.

Wittkopp 2004

Blandine Wittkopp. „Zur Lokalisierung und Architektur der Lebuser Adalbertskathedrale“. In *Oder – Hindernis oder Brücke für die Kulturexpansion? Zweites deutsch-polnisches Archäologentreffen, Dychów 2004*. Biblioteka Archeologia Środkowego Nadodrza 2. Zielona Góra: Stowarzyszenie Naukowe Archeologów Polskich, Oddział w Poznaniu, 2004, 251–260.

Wittkopp 2010

Blandine Wittkopp. „Lebus. Domkapitel“. In *Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*. Hrsg. von H.-D. Heimann, K. Neitmann und W. Schich. 2. Aufl. Brandenburgische Historische Studien. Berlin: be.bra Wissenschaft Verlag, 2010, 756.

Wittkopp 2012

Blandine Wittkopp. „Kein Ende auf dem Burgberg. Befestigungen, Siedlungsstrukturen und Skellette aus Lebus, Lkr. Märkisch-Oderland“. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2010 (2012), 100–104.

Woeller 1979

Waltraud Woeller. *Volkssagen zwischen Hiddensee und Wartburg*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1979.

Zeune 1996a

Joachim Zeune. *Burgen. Symbole der Macht*. Regensburg: Pustet, 1996.

Zeune 1996b

Joachim Zeune. „Hohenfreyberg bei Pfronten. Die Rettung einer Burgruine im Ostallgäu“. *Schönere Heimat* 3 (1996), 139–143.

Zeune 1999

Joachim Zeune. *Burgruine Hohenfreyberg. Kleine Burgenführer*. Eisenberg: Burgenverl. Zeune und Koop, 1999.

Zeune 2008

Joachim Zeune. *Burgenregion Allgäu*. Eisenberg-Zell: Büro für Burgenforschung Dr. Joachim Zeune und Andreas Koop, 2008.

Zieg 2000

Michael Zieg. *Dietmar – eine Annäherung an die Grafen von Selbold-Gelnhausen und ihre Geschichte*. Hanau: CoCon-Verlag, 2000.

Zimmer, Meyer und Boscardin 2011

John Zimmer, Werner Meyer und Maria-Letizia Boscardin. *Krak des Chevaliers in Syrien*. Archäologie und Bauforschung 2003–2007. Braubach: Deutsche Burgenvereinigung e.V., 2011.

Zoller 1969

Dieter Zoller. „Burg Elmendorf. Eine Dreihügel-Motte im Landkreis Ammerland. Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1966–1968“. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 4 (1969), 372–390.

Zoller 1970

Dieter Zoller. „Burg Elmendorf. Zweiter Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1968“. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 5 (1970), 184–200.

Abbildungsnachweis

1 Foto: Ch. Krauskopf. 2 Plan: Ch. Krauskopf, Vorlagen: Fiedler 1999, Abb. 1; Wittkopp 2010, Abb. 2. 3 Plan: Ch. Krauskopf, nach Böhme 1999, Abb. 23. 4 Plan: Ch. Krauskopf, Vorlagen: Jansen 2011, Taf. 8 und 9. 5 Merian 1646. 6 Durdík 2006. 7 Merian 1654. 8 Karte: Ch. Krauskopf, Vorlage: Müller-Wiener 1966.

9 Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 374 I; CC-BY-NC-SA 4.0, Bearbeitung Ch. Krauskopf. 10 Karl Reeh, 1965. 11 Bechthold 1996, Abb. 1. 12 Merian 1646. 13 Zeichnung: M. Krauskopf; Krauskopf 1995, Abb. 20. 14 Karte: Ch. Krauskopf. 15 Sachse 2000, Karte 2.

CHRISTOF KRAUSKOPF

Dr. phil. Basel 2005, beschäftigt beim Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum. Er ist für die Mittelalterarchäologie und die Öffentlichkeitsarbeit des Landesamtes verantwortlich. Seine Forschungsfelder sind mittelalterliche Burgen und Adel sowie die materielle Kultur des Mittelalters.

Dr. Christof Krauskopf
 Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
 und Archäologisches Landesmuseum
 Wünsdorfer Platz 4–5
 15806 Zossen, Deutschland
 E-Mail: christof.krauskopf@bldam-brandenburg.de